

Nachmittags stellten wir auf einer abgemähten Riedwiese einen *Rotschenkel*, *Tringa totanus*, fest. Wir konnten ihn längere Zeit sehr schön mit dem Fernrohr beobachten. Er war im Gefieder recht dunkel und die Beine waren mehr orangerot gefärbt, nicht so leuchtend rot, wie wir das von den Frühjahrsdurchzüglern von Klingnau gewohnt sind. Die Schnabelwurzel war dunkelrot. Im Fluge war auch sehr deutlich der weisse Flügelsaum zu sehen, ausserdem hörten wir mehrmals den charakteristischen Ruf, so dass eine Verwechslung ausgeschlossen ist.

Wir sahen an diesem Tage auch einige Brachvögel, die zum Teil noch Balzflüge ausführten. Kiebitze konnten wir dagegen keine finden. E. BALTZER, Suhr.

Raubseeschwalben am Verbano (Tessin). — Am 6. August 1953 beobachtete ich vor der Mündung des Tessins (Pian Magadino) zwei Raubseeschwalben, *Hydroprogne ischegrava*, in Gesellschaft von vier juvenilen Silbermöwen, *Larus argentatus michabellis*. Die beiden Seeschwalben waren etwas kleiner als die Grossmöwen. Letztere flogen nach einer Weile ab, während sich die beiden Raubseeschwalben vor der Mündung des Tessins auf einer submersen, schmalen, bogenförmig verlaufenden, mit der Oberfläche nur einige Zentimeter tief unter Wasser liegenden Sandbank niederliessen. Es gelang mir, mich bis auf eine Distanz von 35—40 m an die beiden Gäste heranzupirschen und sie mit meinem 9×35 Feldstecher deutlich und in aller Musse zu betrachten. Dem einen Exemplar reichte das Wasser bis ans Bauchgefieder, beim andern waren noch ca. 3 cm der schwarzen Läufe zu sehen. Die beiden Seeschwalben hatten eine imposante Grösse. Stirne und Hals waren schweeweiss wie die Brust und die Körperseiten. Die Gegend hinter dem Auge war schwarz. An der Stirne waren einige graue Striche wahrzunehmen. Der Oberkopf und teilweise auch der Hinterkopf waren dunkelgrau bis schwarz gestrichelt (Uebergang vom Sommer- zum Winterkleid). Der Bauch schien gräulich zu sein. Die Flügel waren oberseits grau, der Rand der Handschwingen noch dunkler, die Unterseite der Flügel hell, die Enden der letzteren jedoch dunkel. Besonders auffällig war der grosse, oben mehr oder weniger stark gebogene, korallenrote Schnabel. Seine Spitze war hell und diese Partie durch eine gut 0,5 cm breite schwärzliche Zone vom roten Schnabelpigment getrennt. Im Profil bildeten Nacken, Rücken und Flügel eine auffallende Bogenlinie. Die Flügel überragten den Schwanz. — Beim weiteren Vorrücken flogen die Vögel westwärts weg, wobei festzustellen war, dass der Schwanz nur relativ wenig eingekerbt bzw. gegabelt war. Schliesslich liess sich ein Exemplar, dem sich zwei junge Lachmöwen beigesellten, wieder an der vorbeschriebenen Stelle nieder. Diese Raubseeschwalbe war um die Hälfte grösser als die Lachmöwen. Das Flugbild der im Sitzen etwas gedrunken erscheinenden Seeschwalbe war überaus elegant, der Flug selbst eher ruhig. — Die Raubseeschwalbe war bisher im Kanton Tessin noch nicht beobachtet worden.

H. BAUR-CELIO, Küsnacht ZH.

Ein Schwarzschnabel-Sturmtaucher in der Ajoie. — Am 4. September 1953 wurde bei Villars sur Fontenais in der Ajoie (Jura Bernois) ein den Anwohnern gänzlich unbekannter, möwengrosser Vogel gegriffen. Der Lehrer des Ortes, Herr J. SAUNIER, setzte sich sogleich mit der Vogelwarte in Verbindung und sandte den noch lebenden Vogel nach Sempach. Gross war unsere Ueberraschung, als wir in ihm einen Schwarzschnabel-Sturmtaucher, *Puffinus puffinus puffinus* (Brünn.), erkannten. Der seltene Gast wurde hierauf dem Basler Zoologischen Garten übergeben, wo er trotz sorgfältiger Pflege am 18. September einging. Er wurde dann für die Sammlung des Naturhistorischen Museums Basel präpariert.

Wie uns Herr J. SAUNIER mitteilte, wurde der Sturmtaucher am Nachmittag unweit des Dorfes am Fusse eines Zaunes entdeckt. Er war völlig erschöpft und liess

sich ohne Widerstand fangen. Gegen Abend, bevor er nach Sempach gesandt wurde, erholte er sich wieder etwas.

Die genaue Untersuchung ergab, dass der Vogel der Nominatform angehört, deren Brutgebiet von Island über die den Küsten Grossbritanniens, Irlands und der Bretagne vorgelagerten Inselchen bis zu den Azoren, Madeira und den Bermuda-Inseln reicht. Der etwa lachmöwengrosse Vogel ist oberseits schwarz und auf der Unterseite, einschliesslich der Unterflügel, fast ganz weiss. Unser Exemplar, ein juveniles ♂ (die Bursa Fabricii war noch vorhanden), ist 35,5 cm lang und weist eine Spannweite von 78 cm auf. Das Flügelmass beträgt 233 mm. Bei der Einlieferung am 5. September war der Vogel recht mager und wog 318 g.

Der Schwarzschnabel-Sturmtaucher ist wie alle Sturmvögel ein Bewohner der Hochsee und verfliegt sich nur selten ins Binnenland. In der Schweiz ist er bisher erst zweimal am Genfersee erlegt worden. Gewöhnlich nimmt man an, dass solche Meervögel durch heftige Stürme ins Landinnere verschlagen werden. Das war eindeutig der Fall, als im November letzten Jahres eine ganze Anzahl von Sturmschwalben, *Hydrobates pelagicus*, und Gabelschwänziger Schwalbensturmvögel, *Oceanodroma leucorhoa*, in Frankreich, Deutschland und, soweit es letztere betrifft, in der Schweiz auftauchten. Ob auch das jüngste Vorkommen auf diese Weise erklärt werden kann, ist weniger sicher. Zwar trat am 2. September im Gebiet von Irland bis zur Biscaya der erste stärkere Herbststurm auf, verbunden mit Bedeckung und Regenwetter, jedoch erreichte der Westwind bei Südengland, im Zentrum der Störung, nur die Stärke 6-7 und nahm sowohl südwärts wie gegen den Kontinent, wo das Wetter die ganze Zeit über schön war, rasch ab. Bereits am 3. Sept., als sich die Störung nach NW-Frankreich verlagert hatte, kam es zu Aufhellungen, während gleichzeitig der Sturm sich legte, und am 4. September herrschte wieder ruhiges und klares Wetter. Sowohl die Wolkendecke wie der mässig starke Sturm reichten also verhältnismässig wenig weit in den Kontinent hinein, so dass ein allfällig abgetriebener Sturmtaucher leicht hätte zurückfinden können. Weshalb das unserem Exemplar nicht gelang, ob es bereits zu sehr geschwächt war, ob ein individuelles Versagen oder sonstwie eine Störung seines Orientierungsvermögens vorlag, wissen wir nicht.

Dass gerade unsere Art zu erstaunlichen Orientierungsleistungen imstande ist, haben ja die von LOCKLEY ausgeführten und neuerdings von MATTHEWS wieder aufgenommenen Verfrachtungsversuche bewiesen. Zwei im Jahre 1937 nach Venedig gesandte Sturmtaucher und mehrere der 1939 in der Schweiz, nämlich in Basel, Bern, Andermatt und Lugano, freigelassenen kehrten damals wieder zu ihrer Heimatinsel Skokholm zurück. 1952 fand sogar ein nach Boston an der amerikanischen Ostküste verbrachter Vogel den Weg nach Skokholm; den 5700 km weiten Transozeanflug bewältigte er in zwölfeinhalb Tagen. Die neueren Versuche weisen auch darauf hin, dass sich die Sturmtaucher bei bedecktem Himmel weniger gut zurechtfinden als wenn die Sonne, wenn auch nur zeitweilig, sichtbar ist. Dieser Umstand ist nicht nur ganz allgemein für das Orientierungsproblem ausserordentlich bedeutsam, sondern mag auch in einzelnen Fällen — allerdings weniger in unserem — das Abirren vom gewohnten Wege erklären. ERNST SUTTER, Basel

VOGELSCHUTZ

Spielen die Raubvögel eine Rolle als „Gesundheitspolizei“? —

Nach menschlichem Ermessen sollte es einem Raubvogel viel leichter fallen, einen kranken oder sonst in irgendeiner Beziehung nicht normalen Vogel zu erwischen. Doch wie oft erfahren wir, dass die Natur sich ihre Wege nicht vom menschlichen